

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 27 (2022)

Rubrik: Denkmalpflege : Kurzberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

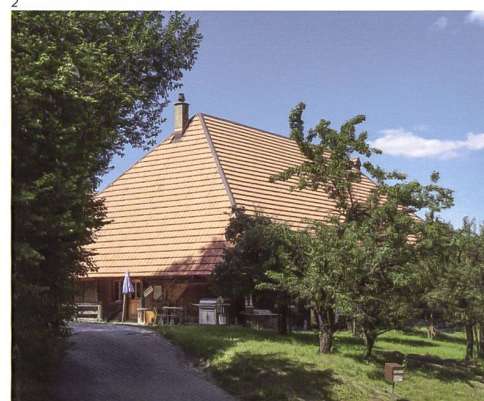
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzberichte

Abb. 1
Beinwil, Scheune und Gasthaus
zum Reh, Passwangstrasse 69.
Südansicht nach der
Dachsanierung von 2021.



Abb. 2
Drei Höfe, Heinrichswil, Hoch-
studhaus Dorfstrasse 10a/b.



Beinwil, Dachsanierung bei Scheune und Gasthaus zum Reh, Passwangstrasse 69 und 95

Das Gasthaus zum Reh wurde 1708 von Abt Esso Glutz als Pilgergasthof erbaut. Es kam 1879 in den Besitz der Familie Jeger. Ursprünglich standen der Gasthof und die dazugehörige Scheune separat, um 1910 wurden die beiden Gebäude verbunden, und Anfang der 1940er Jahre wurde der Saal in die Scheune erweitert, in diesem Zusammenhang der Verbindungsbau erneuert und das Scheunendach verlängert. 1983 wurde der Gasthof im Zusammenhang mit einem Beitrag an die damalige Fassadensanierung unter Schutz gestellt, 2021 folgte die Unterschutzstellung der Scheune.

Das «Reh» und die Scheune sind für den Weiler «Joggenhus», zu dem auch die bekannte Hamerschiede gehört, von besonderer Bedeutung. 2012 ist der Weiler im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) zusammen mit der Baugruppe des Klosters Beinwil als Kulturlandschaft von nationaler Bedeutung eingestuft worden.

Die Dächer der beiden Gebäude waren dringend sanierungsbedürftig. Aus Gründen des Ortsbild- und Denkmalschutzes wurden für die Dacheindeckung wieder Biberschwanzziegel verwendet, wobei passende neue Biberschwanzziegel mit Spitzschnitt zum Einsatz kamen, auf dem Gasthof mit Doppeldeckung, auf der Scheune wie bisher als Einfachdach. Die Dachsanierung wurde mit Beiträgen der kantonalen Denkmalpflege und des Bundesamtes für Kultur unterstützt.

MARKUS SCHMID

Dachdeckerarbeiten: Mildner Heinz AG,
Zimmerei-Bedachungen, Zwingen
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Drei Höfe, Dachsanierung beim Hochstudhaus Dorfstrasse 10a/10b in Heinrichswil

Bei dem schützenswerten, gemäss der Schweizerischen Bauernhausforschung um 1700 als Ständerbau errichteten Doppelbauernhaus handelt es sich neben zwei Blockspeichern um das älteste Gebäude von Heinrichswil. Typisch für die Hochstudkonstruktion ist das steile, allseits weit herunterlaufende Walmdach. Trotz verschiedener kleinerer Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert hat das Gebäude seinen urtümlichen Charakter mit guter Gesamtform und originalen Bauteilen bewahrt. Die keilförmige, stirnseitig gefaste und durchlaufende Fensterbank weist auf eine bescheidene Bauart und hohes Alter hin.

Ursprünglich mit Holzschindeln oder Stroh bedeckt, fand im 20. Jahrhundert ein Wechsel auf Tonziegel und gegen Osten auf Schiefereternit statt. Das Dach war in einem schlechten Zustand und musste saniert werden, wobei als Bedachungsmaterial neue naturrote Muldenziegel verwendet wurden. Wie bisher verzichtete man auf das Anbringen von Dachrinnen, sodass das Dach als schlanke Dachhaut in Erscheinung tritt und bei Regen das Dachwasser abtropft.

MARKUS SCHMID

Dachdeckerarbeiten: Pesche's Zimmerei, Hersiwil
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Feldbrunnen-St. Niklaus, Innen- restaurierung der Kirche St. Niklaus

Die markant auf einem Felsvorsprung stehende Kirche St. Niklaus wurde in den Jahren 1683/1684 anstelle eines mittelalterlichen Vorgängerbaus neu

errichtet. Die Saalkirche mit flacher Holzdecke und überwölbtem Polygonalchor erhielt 1859–1861 eine Neuausstattung im neugotischen Stil durch den einheimischen Bildhauer und Zeichnungslehrer Josef Pfluger. Er entwarf zwei neue Seitenaltäre und gestaltete den bestehenden Hochaltar sowie die Kanzel um. 1919 kam es zu einer erneuten Umgestaltung des Hochaltars durch den Luzerner Bildhauer Joseph Furrer. 1965 erfolgte eine Innenrestaurierung und Umgestaltung in jenen Zustand, der bis heute besteht: Einbau einer neuen Holzdecke, Entfernung der Kanzel, Erstellen von neuen Bänken unter Wiederverwendung von Teilen der Kirchenbänke von 1895, Entfernung der Glasmalereien von 1886/1887 bis auf zwei Darstellungen der Apostel Petrus und Paulus im Chor, Einbau von Glasfenstern von Max Brunner in die neuen Rautenfenster im Schiff.

Auslöser für die 2021 ausgeführte Innenrestaurierung war eine relativ starke Verschmutzung auf sämtlichen Oberflächen. Aufgrund von Bemusterungen entschied man sich nicht für einen Neuanstrich der inneren Raumschale, sondern für eine konservatorische Reinigung mit dem Ziel, die Authentizität und die Alterswürde des Innenraums inklusive der Ausstattung zu erhalten. In einem ersten Schritt erfolgte von einer Hebebühne aus eine Trockenreinigung mittels Reinigungspinseln, Staubsaugern und Latexschwämmen. Nach der anschliessenden Regenerierung der Leimfarbenfassung auf Wand- und Gewölbeoberflächen konnte wie gewünscht eine deutliche Aufhellung des Innenraums festgestellt werden. Partiiell auftretender Schimmelpilzbefall neutralisierten die Restauratoren mit Wasserstoffperoxid; anschliessend reinigten sie diese Bereiche nochmals nach. Statisch bedingte Risse und Beschädigungen am Verputz wurden mit Kalkmörtel gekittet und die Flickstellen nachfolgend farblich in den Bestand retuschiert. Die Ausstattung (Altäre, Figuren, Gemälde, Ambo, Orgelgehäuse) erhielt ebenfalls zuerst eine Trockenreinigung, dann erfolgte eine Nachreinigung mit leichtem Seifenwasser. Die Schäden an den Farbfassungen wurden konsolidiert, gekittet und farblich in den Bestand retuschiert, partielle Fehlstellen in den Vergoldungen mit Rosenobel Doppelgold neu vergoldet. Weitere Massnahmen

bestanden in der Reinigung der Natursteinböden, dem Auffrischen der Kirchenbänke und dem Ersatz der Kirchentür auf der Südseite.

Mit den ausgeführten Konservierungsmassnahmen ist es gelungen, den historischen Kirchenraum samt Ausstattung in seinem Bestand zu sichern und gleichzeitig die erwünschte Aufhellung zu erzielen.

STEFAN BLANK

Architekt: Flury und Rudolf Architekten, Solothurn, Pius Flury

Restaurator: Fontana & Fontana, Rapperswil-Jona

Natursteinarbeiten: Heinz Lehmann Stein GmbH, Leuzigen

Holzarbeiten: Fluri Holz AG, Bellach

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

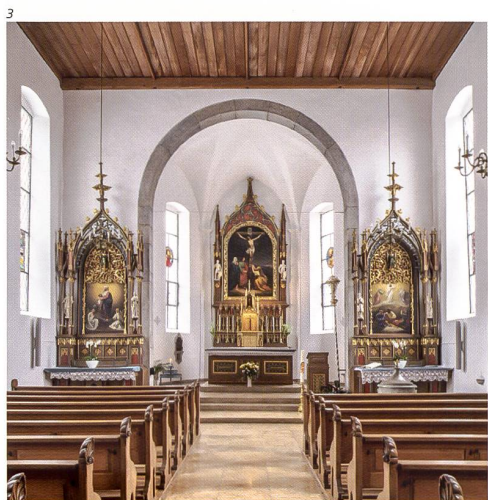
Abb. 3
Feldbrunnen-St. Niklaus,
Kirche St. Niklaus, Riedholz-
strasse 4. Der Innenraum
nach der Restaurierung 2021.

Abb. 4
Grenchen, Pfarrkirche
St. Eusebius, Kirchstrasse 23.
Blick von Norden auf die
Hauptfassade und die neu
gestaltete Nahumgebung.

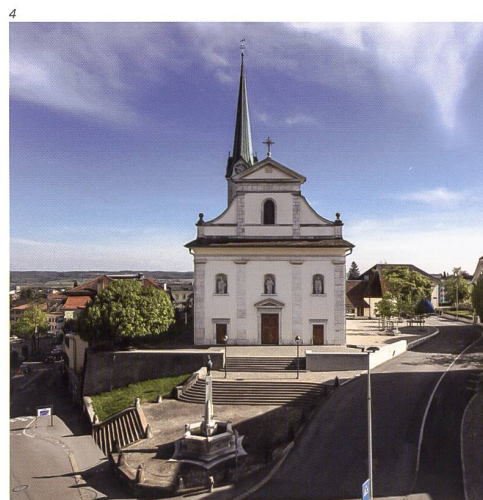
Grenchen, Neugestaltung der Umgebung bei der Pfarrkirche St. Eusebius

Bereits 2016 veranstaltete die römisch-katholische Kirchgemeinde Grenchen einen Projektwettbewerb mit dem Ziel, die Umgebung der 1806–1812 im klassizistischen Stil erbauten Stadtkirche St. Eusebius neu zu gestalten und derart aufzuwerten, dass eine hohe Aufenthaltsqualität mit grosser Nutzungsvielfalt entsteht. Als Sieger ging das Büro bbz landschaftsarchitekten in Bern aus dem Wettbewerb hervor; es wurde mit der Weiterbearbeitung und schliesslich auch mit der Umsetzung betraut. Diese konnte 2021 abgeschlossen werden.

Als wesentliche Massnahme erfuhr der auf der Nordseite liegende Haupteingang der Kirche eine Stärkung durch die Anpassung der bestehenden Treppenanlage. Diese wurde auf der Westseite eingekürzt und durch eine neue Mauer ersetzt, die sich über Eck entlang der Westfassade der Kirche fortsetzt. Dadurch erhielt einerseits die Treppe einen neuen Stellenwert als axial vor der Fassade liegender und seitlich gefasster Hauptzugang, andererseits gewann der Kirchenvorplatz an zusätzlicher Fläche mit Kanzelcharakter. Durch gezielte Massnahmen gewann der bisher zuweilen als Parkplatz genutzte Bereich westlich der Kirche deutlich an Aufenthaltsqualität, indem die bestehende Baumgruppe ergänzt, die Bodenbeläge mit Pflasterung und Chaus-



Simon von Gunten, Solothurn.



Guido Schenker, Oberdorf.

Abb. 5
Oberdorf, Bergkapelle auf dem Weissenstein. Ansicht nach der Restaurierung.

Abb. 6
Oensingen, Kapelle St. Jost, Äussere Klus 23. Der Altar nach der Restaurierung.

sierung erneuert, Sitzgelegenheiten aufgestellt und das denkmalgeschützte Franzosenkreuz restauriert wurde. Ausserdem verschwanden die Parkplätze. Ebenso erhielten die bisher durch Mauern und Gitter abgeschotteten Bereiche im Süden und Osten der Kirche eine Neugestaltung. Durch die Entfernung des Gittertors und der Betonmauer in der östlichen Flucht der Hauptfassade sowie der Betonmauer südwestlich der Kirche fand eine Öffnung statt, sodass der bisher verschlossene und nicht genutzte Raum nun wieder zugänglich und erlebbar ist. Die teilweise neue Bepflanzung trägt dazu bei, dass diese Bereiche sich nun viel heller und freundlicher präsentieren und zum Aufenthalt einladen. Sämtliche ausgeführten Massnahmen sind auch aus denkmalpflegerischer Sicht sehr zu begrüssen, führten sie doch zu einer deutlichen Stärkung und Aufwertung der Umgebung der Kirche als Aufenthaltsort und als gestalteter Aussenraum. STEFAN BLANK

Konzept Neugestaltung Umgebung: bbz Landschaftsarchitekten, Bern.

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Oberdorf, Aussenrestaurierung der ökumenischen Bergkapelle auf dem Vorderen Weissenstein

Die ökumenische Bergkapelle zu Ehren des heiligen Bruder Klaus liegt östlich des Kurhauses auf dem Vorderen Weissenstein. Erbaut wurde sie 1981 vom Architekten Pierre Hatz aus Biel zum Jubiläum «500 Jahre Solothurn bei der Eidgenossenschaft».

Die Kapelle steht auf polygonalem Grundriss mit eingeschossigem Schiff, auf dem sich unmittelbar über dem Altarbereich der Glockenturm erhebt. Beide, Glockenturm wie Kapellenschiff, besitzen zwei markante, spitz zulaufende Satteldächer mit Eternitendeckung.

Nach bald 40 Jahren war die Aussenhülle der Kapelle restaurierungsbedürftig. In diesem Zusammenhang wurde eine Unterschutzstellung der Kapelle geprüft und umgesetzt. Ein denkmalpflegerisches Gutachten des Kunst- und Architekturhistorikers Michael Hanak attestiert der Kapelle eine aussergewöhnliche architektonische Gestaltung in expressiver Formensprache, eine hohe Lagequalität und eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Zeitzeugenschaft als Sakralbau für Wanderer, Passüberquerende und Kurgäste auf dem Weissenstein. Deshalb ist die Bergkapelle als wichtiger architekturhistorischer Zeuge der Nachkriegsmoderne anzusprechen.

Die Aussenrestaurierung umfasste den Ersatz der asbesthaltigen Eternit-Dachschieferplatten durch format- und farbgleiches neues Eternitschiefer. Die strukturiert verputzte Fassade wurde gereinigt und erhielt einen mineralisch aufgebauten Fassadenanstrich im Farbton nach Befund. Die stark verwitterte Dachuntersicht aus Holz wurde mit Ölfarbe lasierend frisch gestrichen, sodass die Holzstruktur nach wie vor gut sichtbar bleibt. Auf Wunsch der Denkmalpflege erhielt zudem die unschön mit Blech verkleidete und einbrennlackierte Eingangsfront einen



Roger Wachsmuth, Solothurn.

passenderen Holzimitat-Anstrich, sodass diese sich nun deutlich besser in das Gesamtbild integriert. Als weitere Massnahme wurden die einfachverglasten Fenster im Turm durch eine Isolierverglasung ersetzt. Pünktlich zum 40-Jahr-Jubiläum war die Restaurierung abgeschlossen und die Kapelle konnte am 19. September 2021 feierlich eingeweiht werden.

REGULA GRAF

Dachdecker: Werner Huber, Solothurn

Maler: Mombelli & Co., Solothurn.

Neuverglasungen: Adam Schreinerei AG, Oberdorf

Glockenrevision: H. Rüetschi AG, Aarau

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Oensingen, Altarrestaurierung in der Kapelle St. Jost, Äussere Klus 23

Die Kapelle St. Jost steht in der Äusseren Klus direkt an der Dünern und gegenüber dem Gasthof Bad Klus. Die Familie Pfluger liess sie 1646 als öffentliche Hauskapelle neu erbauen und dem heiligen Jodokus weihen. Die frühbarocke Kapelle wurde 1806 im klassizistischen Stil erneuert.

Im Kapelleninneren dominiert der schwarz-grün marmorierte Altar. Auf der Altarmensa in der Form eines Sarkophags steht der Tabernakel mit der In-



Guido Schenker, Oberdorf.

schrift: «Oskar Pfluger Pfarr. – Resignat Ostern 1939». Das Retabel besteht aus einem prächtigen Rahmen, geziert von einer Perlenschnur und Blumengebilde, und dem Ölgemälde mit der Darstellung der Anbetung Christi am Kreuz. Über dem Altarbild flankieren zwei Engelsköpfe den Schriftzug «Ecce Mater Tua». Im krönenden Giebfeld befindet sich ein Kelch im Strahlenkranz. Seitlich auf der Höhe der Mensa sind zwei Skulpturen aufgestellt. Links der hl. Jodokus mit Pilgerstab und Buch sowie rechts die hl. Magdalena mit dem Kreuz, dem Schädel im Arm und zu Füßen das Myrrhengefäss. Die Skulpturen wirken stilistisch älter als der Altar. Dieser stammt wohl aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist möglicherweise ein Werk des Bildhauers Urs Josef Sesseli.

2018 veranlasste die Pflugersche Familienstiftung die Beurteilung des 1968 letztmals restaurierten Altars. Dokumentiert wurden eine starke Oberflächenverschmutzung, eine teilweise Ablösung der Farbfassung, das Absprennen von Applikationen, Wachsspritzer auf dem Gemälde und dem Bildrahmen sowie ein Schädlingsbefall an der Rückseite des Tabernakels.

2021 erfolgte die Restaurierung. Zunächst fixierten die Restauratoren lose Stellen und reinigten den Altar von Staub und Russ. Sie befreiten Rahmen und Leinwand von den Wachsrückständen, kitteten Fehlstellen und passten sie an die bestehende Farbgebung an. Als Oberflächenschutz wurden die marmorierten Altarteile mit Bienenwachs poliert. Am Leinwandbild waren nach der Reinigung nur kleinere Farbfehlstellen mittels Retuschen zu ergänzen. Im Atelier wurden Skulpturen und Tabernakel gereinigt und die Fehlstellen mit Kreidegrund und Kreidekitt ergänzt, retuschiert und neu gefasst. Die oxidierten Silberfassungen erhielten eine schützende Lacklasur. Am Tabernakel wurde die von Schädlingen befallene Rückwand durch eine neue Holzplatte ersetzt. Zur Osterfeier war der Altar in fachgerecht restauriertem Zustand wieder in situ zusammengeführt.

REGULA GRAF

Restaurator: J.C. Märki Restauro GmbH, Büren a. A.
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Seewen, Restaurierung der Pfarrkirche St. German, Kirchweg 5

Die katholische Pfarrkirche St. German steht mit ihrer imposanten Silhouette erhöht am Chilchrain über dem Dorf. Auf dem topografisch hervortretenden Felssporn wurden bei der Ausgrabung 1977/1978 eine Anzahl Reste frühmittelalterlicher Gräber entdeckt. Ein Mauerzug konnte dem Fundament des hochmittelalterlichen Vorgängerbau der Pfarrkirche zugeordnet werden. Dieser Vorgängerbau wurde 1514 nach dem Schwabenkrieg neu errichtet. 1810/1811 sollte das Kirchenschiff erweitert werden. Es kam jedoch anders; zehn Jahre später lagen Neubaupläne des Mauermeisters Johann Jakob Begle vor, die 1823 zum Neubau der heutigen Pfarrkirche führten. 1889 erfuhr die Kirche eine erste Erneue-

rung. 1972/1973 schliesslich folgte die Gesamtrestaurierung mit der Rekonstruktion der Kuppelhelme, die die Fassadentürme zieren. 2013 wurde die imposante Vortreppe saniert (vgl. ADSO 20, 2015, S. 162). Die jüngst erfolgten Restaurierungen und Reparaturen gewährleisteten den Unterhalt der Pfarrkirche. 2019 erhielt die Vorhalle einen neuen Boden. Zunächst wurde eine Reparatur der defekten Bodenplatten geprüft, aufgrund der starken Wölbung des Bodens aber verworfen. Der Bodenbelag wurde komplett ersetzt und mit neuen Liesberger Kalksteinplatten verlegt. 2020 folgte schliesslich die konservatorische Reinigung des Kircheninnenraums samt Ausstattung. Das Ziel war, das Erscheinungsbild nach der letzten Restaurierung herzustellen. Die Restauratoren reinigten die Raumhülle sorgfältig und untersuchten die Festigkeit der Stuckaturen sowie den Zustand der Malereien, Farbfassungen und Vergoldungen. Sie füllten Risse und Löcher mit artgleichen Materialien und retuschierten störende Fehlstellen. Im selben Jahr reinigte der Glasrestaurator die hohen Glasfenster im Kirchenschiff und Chor, ersetzte defekte Gläser und kontrollierte die Bleiver-



bindungen. Aussen erhielten die Kirchenfenster hinterlüftete Schutzverglasungen im Kastensystem. Die Fenster der Sakristei und am Kirchturm waren in einem zu schlechten Zustand und mussten ersetzt werden. Die neuen Holzfenster orientieren sich im Aussehen am Bestand. 2022 erfuhr die vier auf f“, a“, c“ und f“ gestimmten Glocken eine Revision mit einem Ersatz der Klöppel. Die Uhrenanlage erhielt eine neue elektrische Steuerung. REGULA GRAF

Restauratoren: Fontana & Fontana, Rapperswil-Jona
Glasatelier: Marc Boder, Grenchen
Natursteinbelag Vorhalle: staudt carrera AG, Zwingen
Schreinerei: Weber AG, Seewen
Kirchentechnik, Revision Glocken: Muribaer AG, Büren
Kantonale Denkmalpflege: Sara Schibler

Selzach, Notsicherung des Kornspeichers Bellacherstrasse 1c

Der Kornspeicher von 1648 bildet zusammen mit dem Steinspeicher und den beiden Bauernhäusern an der Bellacherstrasse ein bäuerliches Ensemble. Dieses erzählt von den Anfängen des Dorfes Selz-

Abb. 7
Seewen, Südansicht
der Pfarrkirche St. German,
Kirchweg 5.

Abb. 8
Selzach, der Kornspeicher
Bellacherstrasse 1c in einer Auf-
nahme von 2019.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 9
Solothurn, Rathaus, Barfüsser-
gasse 24. Die Portalfiguren
am Treppenturm von 1634.
Zustand nach der Restau-
rierung.

ach. Das ursprüngliche Bauerndorf war geprägt von grossen Höfen, die entlang der ehemaligen Landstrasse – der heutigen Bellacher- und Bettlacherstrasse – traufständig den Weg von und nach Solothurn säumten. Dies waren die Anfänge für die Entwicklung eines Strassendorfes, wie sich viele andere entlang des Jurasüdfusses finden. Der Plan von Josef Walker von 1821/1822 belegt, dass jedes bäuerliche Anwesen mehrere Kleinbauten wie Ofenhäuser und Speicher um sich versammelte. Sie gehörten zusammen mit Stöckli, Brunnen, Zier- und Nutzgarten selbstverständlich zu einem funktionierenden Bauernhof dazu. Bis heute sind nur noch einzelne dieser Kleinbauten erhalten geblieben. Umso höher ist deren Zeugniswert für die heutige Gesellschaft und für künftige Generationen.

Bereits 2018 hatte der Bauforscher der kantonalen Denkmalpflege die Eigentümerschaft auf den kulturellen Wert des Speichers aufmerksam gemacht. Der bauliche Zustand bereitete schon damals Sorge und führte dazu, dass ein Notdach empfohlen wurde, um den Speicher zu erhalten. Nun konnte diese Notlösung endlich umgesetzt werden. Durch diese Massnahme gewinnt auch die Eigentümerschaft Zeit, das Grundstück baulich weiterzuentwickeln.

Der in Hälbling-Blockbauweise errichtete Speicher steht über zwei tonnengewölbten Kellern, was den Erhalt an Ort und Stelle nahelegt. Handelt es sich bei hölzernen Speichern zwar um Bauten, die traditionellerweise auch versetzt werden konnten – viele Beispiele, auch in Selzach selber, verdeutlichen dies –, so ist im vorliegenden Fall aufgrund der Unterkellerung auf jeden Fall davon abzusehen.

Die kantonale Denkmalpflege unterstützte die Notlösung trotz des schlechten Zustands aktiv, da dem Speicher ein beachtlicher Zeugniswert zukommt. Gemäss den Leitsätzen zur Denkmalpflege in der Schweiz ist ein Denkmal bestimmt durch seinen geschichtlichen Zeugniswert. Dieser setzt sich aus unterschiedlichen Eigenschaften zusammen. Beim betrachteten Speicher sind dies die kulturelle Bedeutung, die historische Nutzung, die Zeugenschaft über das bäuerliche Leben, seine handwerklichen und baukünstlerischen Qualitäten sowie die Stellung innerhalb der Siedlung und Landschaft. Der Zeugniswert besteht unabhängig davon, ob das Objekt in einem Inventar aufgeführt oder geschützt ist. Ebenso wenig wird dieser Wert durch einen schlechten Erhaltungszustand beeinträchtigt.

In diesem Sinne versteht sich die kantonale Denkmalpflege als Akteurin und Vermittlerin, wenn es um die Wertschätzung, den Erhalt und die Sicherung sämtlicher Baudenkmäler geht. SARA SCHIBLER

Architektur: Lotti Arnet, Arnet Architektur AG, Zuchwil
Notblache: Gemeinde Selzach
Zimmerei: Moritz Schiess, S & F Holzbau GmbH, Recherswil
Kantonale Denkmalpflege: Sara Schibler

Solothurn, Restaurierung der Portalfiguren am Rathaus, Barfüssergasse 24

Der nordseitig an das Rathaus angebaute Treppenturm stammt aus den Jahren 1632–1634. Er ist das Werk des Steinmetzen Niklaus Altermatt, der der schlichten äusseren Gestalt des Turms ein repräsentatives Portal hinzufügte. Bei diesem handelt es sich um die verkleinerte Nachbildung eines bekannten italienischen Vorbildes, nämlich dem Portal der Villa Farnese in Caprarola von Giacomo Vignola. Bekrönt wird das Portal von einem Solothurner Standeswappen aus Kalkstein und den Stadtheiligen Urs und Viktor, geschaffen um 1640 vom Bildhauer Hans Heinrich Scharpf (seit 1633 in Solothurn nachgewiesen, † 1659 in Rheinfelden).

Anders als alle anderen Natursteinelemente am Treppenturm bestehen die Portalfiguren nicht aus dem hellen regionalen Solothurner Kalkstein, son-



Simon von Gunten, Solothurn.

dern aus ockerfarbigem Hauterive-Kalkstein aus der Region Neuenburg. Diese speziell für Skulpturen sehr gut geeignete Steinsorte trat in der Stadt Solothurn vor allem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts häufiger auf, findet sich seltener aber auch noch im 17. und 18. Jahrhundert. Häufig wurde der Hauterivestein hellgrau gefasst, damit er sich farblich in die Umgebung des hiesigen Kalksteins integriert, so beispielsweise bei den Attikafiguren der Fassade der St.-Ursen-Kathedrale, so aber auch hier beim Rathausportal.

Im Rahmen der Instandstellung sämtlicher Rathausfassaden erhielten im Jahr 2021 auch die Figuren der beiden Stadtheiligen eine Restaurierung. Die in den 1990er Jahren letztmals erneuerte Farbfassung war weitgehend abgewittert, sodass der gelbliche Farbton des Hauterivesteins und auch ältere Flickstellen deutlich sichtbar in Erscheinung traten. Zur Herstel-

lung eines geeigneten Untergrundes für die neue Farbfassung wurden – als erste Massnahme mittels Niederdruckstrahlverfahren und partiell mit Diamantschleifkörpern – Oberflächenverschmutzungen und noch vorhandene Farbschichten möglichst entfernt, ohne dabei aber die Steinoberflächen zu verletzen. Es folgte das Verkleben von losen Stellen und das Schliessen von Rissen und störenden Fehlstellen mit Steinerfüllmörtel. Beim neuen Farbaufbau konnte man schliesslich auf Erfahrungen zurückgreifen, die vor einigen Jahren bei der Kathedrale gemacht wurden. So kam der gleiche Aufbau, der sich dort bewährt hatte, auch beim Rathaus zur Anwendung: Aufbringen einer mit Fixativ verdünnten Grundierung, Applikation eines Quarz-Primers, zweimaliger Grundanstrich mit Beec-Mineralfarbe, Anstriche mit diversen Lasuren zur Imitation der Farbigkeit des Solothurner Kalksteins.

Die beiden Stadtheiligen integrieren sich nun farblich wieder in das Gesamtbild des Portals, und zudem ist die originale Steinsubstanz wieder für einige Zeit vor Witterungseinflüssen gut geschützt.

STEFAN BLANK

Steinreinigung: Atelier für Naturstein, Alois Herger, Derendingen

Restaurator Farbfassung: Daniel Derron, Luterbach

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Solothurn, Erneuerung der Turmjalousien an der St.-Ursen-Kathedrale

Der Grund für die 2021 ausgeführte Restaurierung des Turms der 1763–1773 erbauten St.-Ursen-Kathedrale war der schlechte Zustand der Brettjalousien bei den Schallöffnungen. Heruntergefallene Holzteile lösten umfangreiche Abklärungen über die Ursachen und die mögliche Problembeseitigung aus. Es zeigte sich, dass der Zustand der Bretter und ihres Anstrichs witterungsbedingt besonders auf der West- und Südseite schlecht war und somit in genau den Bereichen, wo vor lediglich rund zehn Jahren bereits umfangreiche und kostspielige Erneuerungen stattgefunden hatten. Um die Lebensdauer der Jalousien künftig verlängern zu können, fiel in Absprache mit Spezialisten für Holz und deren Oberflächenbehandlung der Grundsatzentscheid, die Bretter unter Verwendung der alten Beschläge auf allen vier Turmseiten komplett zu ersetzen. Entscheidend für eine bessere Haltbarkeit der neuen Jalousien sind Holzqualität, Konstruktion und Oberflächenbehandlung. Als Holzart wurde einheimische, feijnährige und astfreie Weisstanne bestimmt. Die Brettdicke blieb bei 24 Millimetern. Die rund 3,6 Meter langen Bretter wurden aus drei verleimten Stücken zusammengesetzt, die Kanten gerundet, unten durchgehend zur Tropfnase abgeschrägt, alle Bretter möglichst luftumspült montiert und nur auf der Westseite mit zusätzlicher Verschlussleiste zur Vermeidung von Schlagregeneintrag ergänzt. Bezüglich der Oberflächenbehandlung wurde entschieden, auf eine Imprägnierung der Bretter zu verzichten und nach einer Grundierung und einem Zwischen-

10



Abb. 10
Solothurn, Turm der St.-Ursen-Kathedrale. Ansicht der Glockenstube nach der Erneuerung der Jalousien.

Simon von Günten, Solothurn.

anstrich mit Bleiweisspigmenten zum Schutz gegen Fäulnis und Pilzbefall ein Anstrichsystem mit reiner Ölfarbe zu verwenden. Diese Behandlung erfolgte in der Werkstatt, sodass nach der Montage lediglich noch ein leichtes Nachölen der Brettobenseiten auszuführen war.

Auf der Westseite musste zusätzlich der seitlich und unten verfaulte Eichenrahmen der Schallöffnungen ersetzt werden. Der Teilersatz erfolgte gemäss Original in Eiche, die Oberflächenbehandlung analog den Brettjalousien.

Um die Lebensdauer der Brettjalousien zu erhöhen, wird in Zukunft ein regelmässiger Unterhalt notwendig sein. Angezeigt ist eine Pflege durch Nachölen alle vier bis fünf Jahre.

STEFAN BLANK

Architekt: Flury und Rudolf Architekten, Solothurn

Beratung Holzbau: Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau, Biel, Urs Stalder

Beratung Oberflächenbehandlung: Keim Farben AG, Diepoldsau, Rolf Spielmann

Holzbau: Späti Holzbau AG, Bellach

Maler: Branger Frigerio, Solothurn

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Solothurn, Bauuntersuchung des Hauses Judengasse 1

Die weitgehend unbekannte Baugeschichte des Hauses Judengasse 1 konnte während des Umbaus 2021/2022 teilweise geklärt werden. Das bestehende Haus wurde nach Aussage der dendrochronologischen Daten im Jahr 1527 errichtet. Die Balken der Erdgeschossdecke gehen in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurück. Unterschiedliche Fälldaten und die Einbindung in die Hauskonstruktion aus dem 16. Jahrhundert lassen eine Zweitverwendung der Hölzer vermuten.

Der Steinbau verfügt über ein gewerblich genutztes Erdgeschoss und zwei Wohngeschosse. Die Stube im ersten Obergeschoss war mit einer profilierten

Abb. 11
Solinthurn, Judengasse 1.
Gassenseitige Stube im ersten
Obergeschoss mit Bohlen-
balkendecke aus der Bauzeit
des Hauses.

Abb. 12
Solinthurn, Haus Schänzli-
strasse 4. Die Nordfassade
nach der Restaurierung.

Bohlenbalkendecke ausgestattet, von der ungefähr ein Drittel erhalten geblieben ist (Abb. 11). Wechsel in der Balkenlage zeigten die bauzeitliche Lage der Treppen und eines Rauchfangs im zentralen Hausteil an. Trotz späterer Umbauten behielt das Dach bis heute seine ursprüngliche Form. Die Reste des originalen, stehenden Dachstuhls deuten darauf hin, dass dieser ursprünglich über die Häuser Judengasse 1 und 3 zog. Eine bis an die Oberkante des zweiten Obergeschosses gehende Brandmauer ohne Durchgänge trennte das mutmassliche Doppelhaus, der Dachraum war jedoch offen.

Dieses Manko wurde 1585 bei einem Umbau behoben, indem man das Giebfeld der Doppelhaus-Brandmauer bis zum First aufmauerte und das Dach mit neuen Unterzügen verstärkte. Zugleich erfolgte der Ersatz der Deckenbalkenlage im zweiten Obergeschoss. Vermutlich geht auch die heute bestehende Fenstereinteilung der Gassenfassade und die Unterteilung der Stube auf diesen Umbau zurück. Dabei wurde eine spiralförmige Fenstersäule zweitverwendet.

Im zweiten Obergeschoss wurde im 17. oder 18. Jahrhundert der gassenseitige Raum mit einer Felderdecke grosszügig neugestaltet. Die Verlegung der Treppe in die nordwestliche Hausecke erfolgte um 1800. Die markante, zur Gasse gerichtete Aufzugslukarne dürfte in derselben Zeit entstanden sein. Dank umsichtiger Planung und Ausführung durch die Architektin und das Interesse der Bauherrschaft am Gebäude blieben die historische Bausubstanz sowie zahlreiche Ausstattungselemente des 16. bis 20. Jahrhunderts auf Sicht, oder für künftige Generationen zugedeckt, erhalten. CHRISTOPH RÖSCH

Dendrochronologie: dendron, Raymond Kotic, Basel
Bauforschung: Kantonale Denkmalpflege,
Christoph Rösch



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Guido Schenker, Oberdorf.

Solinthurn, Fassadenrestaurierung am Haus Schänzlistrasse 4

Das Quartier «Neu-Solinthurn» zwischen dem 1884–1886 neu erbauten Hauptbahnhof und der Aare entstand weitgehend nach einem Bebauungsplan des Kantonsingenieurs Emil Bodenehr von 1889. Es wurden damals neue, grosszügig breite Strassenzüge angelegt, entlang denen in nur rund zwei Jahrzehnten zahlreiche drei- bis fünfgeschossige Häuser in Blockrand- und Zeilenbauweise entstanden. In zeittypischer Manier brachten die ausführenden Architekten die Architekturstile des Historismus – Neugotik, Neurenaissance, Neubarock – sowie die Formensprachen des neuartigen Jugend- und des Heimatstils zur Anwendung. Diese Stilvielfalt in Verbindung mit der Verwendung von unterschiedlichen Baustoffen sowie eine bunte Farbpalette verleihen dem Quartier heute seine charakteristische abwechslungsreiche und lebendige Gestalt.

Quartiertypisch ist auch das 1910/1911 vom aus Wien stammenden Architekten Leopold Fein für den Garagisten Robert Fröhlicher errichtete Haus Schänzlistrasse 4. Der fünfgeschossige Bau ist in der Mittelachse durch Balkone mit filigranen Schmiedeeisengittern und einem markanten Schweifgiebel instrumentiert. Auffallend ist die Erdgeschosspartie mit vier dorischen Säulen gestaltet; sie bildeten zwei aus heutiger Sicht doch recht schmale Öffnungen, die als Ein- und Ausfahrt in die Autogarage Fröhlicher dienten, wie historische Fotos aufzeigen.

Der 2021 durchgeführten Fassadenrenovation ging eine umfassende Farbuntersuchung an den verschiedenen Bauteilen voraus, denn es war zu vermuten, dass unter dem bestehenden, wohl in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandenen gelblichen Farbanstrich eine deutlich buntere und differenziertere Farbigkeit vorhanden war. Auf Basis der festgestellten Farbstratigrafie wurde dann ein Farbkonzept entwickelt, das im Sinne des quartier-

typischen Historismus zu einer Aufwertung der zuvor eintönig gestrichenen Fassade und somit zu einer Aufwertung des Stadtbildes von Neu-Solothurn führte. Leider musste auf die zuerst vorgesehene Entfernung des Anstrichs auf den Kunststeingewänden und somit die Wiederherstellung des Originalzustandes verzichtet werden, weil der Anstrich zu hartnäckig haftete und dessen Entfernung einen unverhältnismässigen Aufwand bedeutet hätte. Deshalb erfolgte in Absprache mit der Denkmalpflege ein Neuanstrich der Fenstereinfassungen im Farbton des Kunststeins.

STEFAN BLANK

Farbuntersuchung: Urs Bertschinger, Solothurn
Malerarbeiten: Tassos Chatzigeorgiou, Solothurn
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Solothurn, Fassadenrestaurierung am Haus Kapuzinerstrasse 17

Als eines der eindrücklichsten Beispiele der Heimatschutzarchitektur in der Stadt Solothurn ist das 1907 durch die Architekten und Baumeister Fröhlicher & Söhne erstellte Wohnhaus architektonisch und baukünstlerisch höchst bedeutsam. Es verfügt wie nur wenige Vergleichsbeispiele innen wie aussen über einen sehr guten Erhaltungszustand. Direkt neben dem Kapuzinerkloster und von der Strasse leicht zurückversetzt, liegt es am nördlichen Rand der Parzelle und gibt den Platz für eine süd- und westseitige parkähnliche Gartenanlage frei. Das

13



Simon von Gunten, Solothurn.

dreigeschossige Dreifamilienhaus ragt über längsrechteckigem Grundriss monumental aus der Umgebung auf und wirkt auf den ersten Blick eher nüchtern. Zeittypisch vom Jugend- und Heimatstil geprägt, zeigt sich das Bauvolumen jedoch vielfältig, aufgelockert mit vorspringendem rückseitigem Treppenrisalit, einer südseitigen Veranda mit einer Laube im Dachgeschoss, einem oktogonalen Eckturm mit Zwiebelhelm, einem ostseitigen zweigeschossigen Runderker mit Kupferdach und westseitigen Balkonen.

Das Haus verlor in den 1970er Jahren durch einen einheitlichen hellgrauen Fassadenanstrich seine ursprünglich differenzierte Farbgestaltung. Im Vorfeld einer Fassaden- und Dachrenovierung konnte die kantonale Denkmalpflege 2019/2020 Farbsondierungen erstellen. Zusammen mit der Eigentümerschaft, dem Architekten und dem ausführenden Maler wurde anschliessend ein der originalen Farbgebung entsprechendes Konzept entwickelt und ausgeführt.

Das Resultat befriedigt in allen Belangen. Die neue leichte, differenzierte Farbgebung gibt dem grossen mächtigen Baukörper seine ursprüngliche Feinheit zurück. Nach der Instandstellung der bauzeitlichen Eingangspergola, der Fassadenspalier, der Bedachung und nach der Teilrestaurierung der historischen Fenster, der Rollläden und der Gartenanlage präsentiert sich die Liegenschaft wieder in ihrem schönsten Kleid.

URS BERTSCHINGER

Architekt: WWB Architekten AG, Solothurn, Peter Widmer

Maler: C. Mombelli & Co., Solothurn

Fenster: Schreinerei E. Liechti, Amsoldingen

Rollläden: Schreinerei M. Wälti, Zuchwil

Dach, Spengler: Lüthi Gebäudehüllen AG, Zuchwil

Betonsanierungen: J.C. Märki, Restaurator, Büren a.A.

Bernasconi Bau AG, Luterbach

Weiss+Appetito, Solothurn

Gartenanlage: Rust & Co., Feldbrunnen

Kantonale Denkmalpflege: Urs Bertschinger

Die Ausbildung im Kulturgüterschutz

Nach einem Jahr Ausbildungspause wurden in einer sonnigen Septemberwoche 2021 total elf Angehörige des Zivilschutzes (AdZS) als «Kulturgüterschutz-Spezialisten» ausgebildet. Da der Kulturgüterschutz (KGS) ein Spezialbereich des Zivilschutzes darstellt, durchlaufen die Zivilschützer die Grundausbildung in einer der verschiedenen Fachrichtungen. Wer sich für den Kulturgüterschutz interessiert, kann anschliessend den fünftägigen Zusatzkurs KGS absolvieren. Dieser findet üblicherweise auf Schloss Neu Bechburg in Oensingen statt, um die Auszubildenden auf historische Bauten zu sensibilisieren.

Die Ausbildung erfolgt nach den vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz festgelegten Zielen. In der Ausführung ist der jeweilige Kanton aber recht frei. Ziel des inhaltlich frisch überarbeiteten Kurses war es, die Kursinhalte praxisnah zu vermitteln und die Hauptaufgabe – die Notevakuierung von beschädigtem Kulturgut – zu üben.

Erstmals wurde die Einführung im Zivilschutz-Kompetenzzentrum «ziko» in der Klus Balsthal durchgeführt, da dort eine zeitgemässe Lerninfrastruktur vorhanden ist. Zuerst wurden die AdZS in die Grundlagen und Rechtsgrundlagen des Kulturgüterschutzes eingeführt. Anschliessend lernten sie auf einer Führung mit Schlosswart Patrick Jakob die Baugeschichte und Ausstattung des Schlosses Neu Bechburg kennen. Danach folgten an diesem Beispiel die Lektionen zu Risikomanagement und Gebäudekurzdokumentation.

Abb. 13
Solothurn, das Wohnhaus Kapuzinerstrasse 17 in einer Aufnahme von Südosten, nach der Restaurierung.

Abb. 14
KGS-Übung zur sogenannten
«Prozessstrasse»: Evakuierung
und Notinventarisierung vor
dem Schloss Neu Bechburg
in Oensingen.



Am zweiten Tag fand die Ausbildung in den Bereichen Objektfotografie und Inventarisieren statt. Dabei wurde Kursleiterin Angela Kummer von der Fotografin Nicole Hänni unterstützt. In der Wochenmitte standen das Verhalten im Einsatz, das Erstellen einer Einsatzplanung sowie die Schutzmassnahmen im Fokus. Zudem übten die AdZS in einer Einsatzübung den Aufbau einer sogenannten «KGS-Prozessstrasse» zum Notinventarisieren von Objekten und probten – am Beispiel Oensingens – die Erstellung eines Inventars von lokaler Bedeutung. Der letzte Tag beinhaltete den Besuch des Museums Blumenstein zu den Themen Sicherstellungsdokumentationen und Kulturgüterschutzräume. Am Nachmittag standen im Staatsarchiv Solothurn die Archivorganisation und die Lagerung von Kulturgut im Fokus. Auch wurden allfällige Wasserschäden in Archiven thematisiert, bevor der Kurs im «ziko» erfolgreich zu Ende ging.

ANGELA KUMMER

Kursleitung: Angela Kummer, Leiterin KGS,
kantonale Denkmalpflege